



Medienmitteilung

Basel, 25. September 2020

Rahmenbedingungen für Care-Arbeit verbessern

Die Corona-Krise ist auch eine Care-Krise. Das öffentliche Bewusstsein misst bezahlter und unbezahlter Care- resp. Sorgearbeit zu wenig Gewicht bei. Dabei ist Sorgearbeit unverzichtbar für die wirtschaftliche Leistung und den Wohlstand unseres Kantons. Ohne Care-Arbeit läuft auch in Basel nichts. Die SP-Fraktion geht drei Schwierigkeiten im Bereich der Sorgearbeit und Vereinbarung von Familie und Beruf mit Vorstössen im Grossen Rat an.

Anerkennung von unbezahlter Sorgearbeit

Jeden Tag werden viele Stunden Care- resp. Sorgearbeit geleistet, ohne dass diese finanziell entschädigt werden. Sorgearbeit umfasst beispielsweise die Betreuung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen. Diese Arbeit ist nicht verzichtbar. Das wurde gerade dieses Jahr sehr deutlich, als sich alle im Lockdown darauf besinnen mussten, was es eigentlich braucht, damit unsere Gesellschaft funktioniert. Frauen leisten im Bereich der unbezahlten Sorgearbeit ungleich mehr als Männer. Das hat Auswirkungen auf ihre Karriere, ihr Einkommen und ihre Altersvorsorge. Sie nehmen also persönliche materielle Einbussen in Kauf, um das Funktionieren der Gesellschaft am Leben zu erhalten. Grossrätin Nicole Amacher findet: *«Diese grosse Leistung verdient Anerkennung. Zu oft wird die Sorgearbeit von Frauen in Politik und Wirtschaft als selbstverständlich hingenommen.»* Sie reicht mit Fraktionskollegin Edibe Gölgeli zusammen einen Anzug ein, der vom Kanton Basel-Stadt eine Vorreiterrolle in der Anerkennung, Formen der Entschädigung und Umverteilung der unbezahlten Care-Arbeit fordert. *«Die Regierung soll verschiedenste Massnahmen prüfen und ein Gesamtkonzept vorschlagen»*, so Amacher.

Begleitung werdender Eltern

Eltern zu werden hat einschneidende Auswirkungen auf die Aufteilung von Lohn- und Sorgearbeit zwischen Elternteilen. Viele strukturelle Gegebenheiten wirken auf eine ungerechte Verteilung der Care-Arbeit hin (z.B. Lohnungleichheit, fehlende Elternzeit, schlechte Vereinbarkeit von Familie & Beruf, hohe Kosten und Lücken bei der externen Kinderbetreuung). Eltern sollen befähigt werden, den Handlungs- und Entscheidungsspielraum besser zu nutzen, wie sie Lohn- und Sorgearbeit untereinander aufteilen. Grossrätin Barbara Heer sieht oft auch fehlende Begleitung werdender Eltern als Grund für die ungleiche Verteilung: *«Es braucht für werdende Eltern nicht nur Vorbereitungsangebote für die Geburt, sondern auch für die Zeit nach der Geburt eines Kindes. Insbesondere die finanziellen Auswirkungen auf die Altersvorsorge der Frauen wird häufig zu wenig mitgedacht.»*

Flexible kurzzeitige Betreuungsangebote

Im Alltag von berufstätigen Eltern gibt es immer wieder Situationen, in denen die Betreuung der Kinder anders gewährleistet werden muss als geplant. Nicht immer können Grosseltern oder Bekannte einspringen. Das professionelle Angebot für diese Situationen ist eher bescheiden. In einer schriftlichen Anfrage fragt Barbara Heer inwiefern Ausbaubedarf im Bereich kurzzeitige Kinderbetreuung besteht. Flexible und kurzzeitig buchbare Betreuungsangebote sind eine wichtige Entlastung für Ausnahmesituationen und erleichtern somit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Für weitere Auskünfte stehen zur Verfügung:

Nicole Amacher, Grossrätin 078 678 58 47

Barbara Heer, Grossrätin 079 737 73 14

Thomas Gander, Fraktionspräsident 078 865 10 82

Beilage: Drei Vorstösse von Nicole Amacher, Edibe Gölgeli und Barbara Heer



Anzug: Anerkennung, Entschädigung und gerechtere Verteilung von unbezahlter Care-Arbeit

Die Zahlen des BFS von 2016 zeigen: Jährlich werden 9,2 Milliarden Stunden unbezahlte Arbeit und 7,9 Milliarden Stunden bezahlte Arbeit geleistet. Der Wert der unbezahlten Arbeit z. B. in Form von Hausarbeit, Kinderbetreuung, Betreuung und Pflege von Erwachsenen sowie Freiwilligenarbeit in der Schweiz beträgt 408 Milliarden Franken. Dies sind rund 41,2 % der Bruttowertschöpfung um die Haushaltsproduktion erweiterten Gesamtwirtschaft. Die Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit zwischen den Geschlechtern ist sehr unausgeglichen: Im Jahr 2016 haben Frauen rund 61 % und Männer 39 % der unbezahlten Arbeit übernommen. Insgesamt rund 2,8 Milliarden Arbeitsstunden werden für die Betreuung von Kindern und Erwachsenen aufgewendet. Vier Fünftel davon macht die unbezahlte Betreuungsarbeit für Kinder und pflegebedürftige Erwachsene in Familien aus, konkret sind dies 2,3 Milliarden Arbeitsstunden. Davon wiederum entfallen 2,1 Milliarden Stunden (über 90 %) auf die Kinderbetreuung.

Frauen und Männer arbeiten im Durchschnitt zwar etwa gleich viele Stunden, Frauen verrichten aber einen viel grösseren Teil der unbezahlten Arbeit und verdienen bei der bezahlten Arbeit im Schnitt weniger pro Stunde als Männer. Dadurch sind Frauen in der Erwerbsphase mit Lohnneinbussen und schlechteren Karriereöglichkeiten konfrontiert. Aber auch im Alter erleiden sie dadurch erhebliche finanzielle Nachteile. Der sozialversicherungsrechtliche Schutz ist ungenügend. Einzig in der AHV wird die Betreuungsarbeit in einem sehr tiefen Ansatz angerechnet.

Die Corona-Krise hat gezeigt, dass die unbezahlt geleistete Care-Arbeit für die Gesellschaft von grosser Bedeutung ist. Die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen ist eine wichtige, wertvolle und unverzichtbare gesellschaftliche Aufgabe. Die Politik wie auch die Wirtschaft müssen anerkennen, dass der Bedarf an Betreuungs- und Sorgearbeit konstant wächst und sie sich nicht weiter auf die Gratisarbeit von überwiegend Frauen stützen können.

Auch Senior*innen, insbesondere die Frauen, leisten besonders viel Care-Arbeit: sie betreuen Enkelkinder, kranke Ehepartner*innen, sind aktiv in der Nachbarschaftshilfe etc.

Im Generellen spricht man bei der unbezahlten Care-Arbeit von den drei "R"s – „Recognition“ (sichtbar machen, anerkennen, in Analysen einbeziehen), „Remuneration“ (bessere Absicherung in der Altersvorsorge) und „Redistribution“ (gerechtere Verteilung zwischen den Geschlechtern).

Die Anzugstellenden bitten die Regierung zu prüfen und zu berichten, mit was für Massnahmen der Kanton Basel-Stadt Vorreiter bei der Anerkennung, Entschädigung und gerechterer Verteilung unbezahlter Care-Arbeit werden kann:

- Es gilt abzuklären, was für innovative Massnahmen in anderen Ländern, Kantonen und Städten gefunden worden sind und was davon in Basel-Stadt umgesetzt werden könnte
- Es soll ein Gesamtkonzept mit Massnahmen zu den drei „R“s (siehe oben) ausgearbeitet werden
- Es gilt die Möglichkeit zu prüfen über die Abbildung des Werts der unbezahlten Care-Arbeit im Wirtschaftsbericht des Kantons

Es sind folgende Beispiele von Massnahmen zu prüfen und weitere vorzuschlagen:

- Verbindliche und bessere Anerkennung bei der Care-Arbeit erworbenen Kompetenzen für Wiedereinsteiger*innen bei der Einstellung, Lohneinstufung aber auch in der Altersvorsorge, auch - soweit kantonale möglich - finanzieller Natur
- Anreize/Massnahmen für eine gleichwertige Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit auf die Geschlechter z. B. in Form zeitlicher und finanzieller Entlastung und einer Elternzeit, Förderung von Teilzeitarbeit für Männer



- Bessere Bedingungen zur Vereinbarkeit von Betreuungsarbeit von pflegebedürftigen Angehörigen und Erwerbsarbeit wie z. B. in Form von zeitlicher Entlastung, beispielsweise durch zu erhaltene Betreuungszeit

Nicole Amacher und Edibe Gölgeli

Anzug betreff Care-Workshops - Begleitung werdender Eltern bei der Aufteilung der Lohn- und Care-Arbeit

Wenn Paare oder Einzelpersonen Eltern werden, ist es für viele selbstverständlich, dass sie einen Geburtsvorbereitungskurs besuchen, um sich Informationen über Geburt, zum Teil auch Wochenbett und die erste Zeit als Eltern zu beschaffen. Eltern zu werden bringt aber viele weitere Fragen mit sich: arbeitsrechtliche Fragen rund um Schwangerschaft und Stillen, Aushandlung von Teilzeitarbeit mit dem Arbeitgeber, Organisation der externen Kinderbetreuung, Aufteilung von Lohn- und Care-Arbeit uvm.

Eltern zu werden hat meist einschneidende Auswirkungen auf die Aufteilung von Lohn- und Care-Arbeit. Immer mehr Paare nehmen sich zwar vor, die unbezahlte Care-Arbeit rund um Kinderbetreuung und Haushalt hälftig aufzuteilen, doch in Realität sind es am Schluss meistens die Mütter, die mehr Care-Arbeit leisten und den sogenannten Mental Load tragen. Obwohl 7 von 10 Väter in der Familienbefragung 2017 Teilzeitarbeit als Wunschpensum angeben, arbeiten in der Realität nur gut 2 von 10 Väter Teilzeit (Statistisches Amt Basel). Das sogenannte modernisierte bürgerliche Familienmodell – Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit – ist weiterhin das Vorherrschende. Dies nicht zuletzt wegen vielen strukturellen Gegebenheiten, die auf ein asymmetrisches Modell hinwirken: Lohnungleichheit, fehlender Vaterschaftsurlaub, Arbeitgebende, die keine Teilzeitarbeit ermöglichen, familienunfreundliche Arbeitszeiten, hohe Kosten für externe Kinderbetreuung, fehlende Individualbesteuerung, gesellschaftliche Erwartungen etc.

Trotz diesen strukturellen Faktoren haben Eltern einen gewissen Handlungs- und Entscheidungsspielraum bei der Frage, wie sie Lohn- und Care-Arbeit untereinander aufteilen. Allerdings beziehen Paare die langfristigen Auswirkungen – seien es berufliche, finanzielle oder persönliche – des gewählten Modells nicht immer mit ein. Dies kann insbesondere bei einer Trennung zu Konflikten, Enttäuschungen und finanziellen Problemen führen. Auch die Auswirkungen auf die Altersvorsorge werden oft in der Aufteilung der Lohn- und Care-Arbeit von Eltern wenig miteinbezogen.

Die Anzugstellende bittet deshalb die Regierung zu prüfen und zu berichten,

- ob im Kanton Vorbereitungskurse für werdende Eltern zur Aufteilung der Lohn- und Care-Arbeit angeboten werden können. Modelle zur Aufteilung von Erwerbs-, Familien- und Hausarbeit sollen in diesem Care-Workshop diskutiert, Vor- und Nachteile sowie typische Fallstricke der jeweiligen Modelle aufgezeigt werden. Auch Konfliktlösungsstrategien sollen thematisiert werden, da die Rollenfindung und die Aufteilung der Care-Arbeit viele Aushandlungsprozesse mit sich bringen. Es soll nicht darum gehen, den Eltern normativ vorzuschreiben, welches Modell das beste sei, sondern sie dabei zu unterstützen, im Kontext der strukturellen Einschränkungen auf ein Modell hinzuarbeiten, das ihren langfristigen Vorstellungen am meisten entspricht.
- ob solche Vorbereitungskurse zum Beispiel via die Elternberatung angeboten werden könnten, da diese einen sehr guten, niederschweligen Zugang zu Eltern im Kanton hat.



- ob ein solcher Vorbereitungskurs zum Beispiel von der Elternberatung in Zusammenarbeit mit dem Männerbüro, der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern sowie dem Zentrum Gender Studies der Universität Basel fachlich entwickelt werden könnte.
- ob ein solches Kursangebot in gynäkologischen Praxen beworben werden könnte, da es idealerweise schon vor der Geburt besucht wird.
- ob die Elternberatung oder eine andere Institution zusätzlich zu den Care-Workshops auch individuelle Beratung für Eltern bezüglich Aufteilung Lohn- und Care-Arbeit und damit einhergehende Fragen zu Vereinbarkeit Beruf & Familie anbieten könnte.

Barbara Heer

Schriftliche Anfrage betreff Backup-Angebote für kurzzeitige und flexible Kinderbetreuung

Die Corona-Krise ist auch eine Care-Krise. Mit der Schliessung der Schulen etc. rückte es stärker ins öffentliche Bewusstsein, dass bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit essentielle Voraussetzung ist für die wirtschaftliche Leistung und das Wohlergehen dieses Landes: ohne Care-Arbeit läuft in der Schweiz nichts. Eltern haben im normalen Alltag die Betreuung ihrer Kinder gut organisiert via familienergänzende Betreuungsangebote und/oder via Personen innerhalb und ausserhalb der Familie. Spätestens seit der Corona-Pandemie ist auch allen klar, dass der Familienalltag nicht immer läuft wie geplant. Auch unabhängig von Corona kann es aufgrund unvorhersehbarer Situationen vorkommen, dass Engpässe auftreten – ein unverrückbarer Geschäftstermin fällt auf den arbeitsfreien Tag, die Kinder oder die Betreuungspersonen werden krank oder aus anderen Gründen muss kurzfristig eine Betreuungslücke gefüllt werden. Solche Situationen sind für Eltern sehr stressig und machen die Vereinbarkeit Beruf und Familie zu einer Belastung. Die bestehenden Strukturen wie Tagesheime und Tagesstrukturen stehen für die Überbrückung kurzzeitiger Engpässe nicht zur Verfügung, da die Belegung über Monate hin festgelegt werden muss. Es ist deshalb wichtig, dass genügend Angebote für kurzzeitige und flexible Kinderbetreuung (Backup-Angebote) im Kanton existieren, auf die Eltern in solchen Ausnahmesituationen verlässlich zurückgreifen können.

Ich ersuche deshalb die Regierung, folgende Fragen zu beantworten:

- Das Basler Kindernäscht scheint die einzige Krippe im Kanton zu sein, die kurzfristig und stundenweise Betreuung anbietet (für Kinder über zwei Jahre, auch für Kinder mit speziellen Bedürfnissen). Allerdings scheinen viele Eltern das Angebot nicht zu kennen. Wie könnte das Kindernäscht bei der Bewerbung ihres Angebots unterstützt werden?
- Leider müssen viele Mütter nach der Geburt ihres Kindes den Job kündigen wegen mangelnder Vereinbarkeit, sind nach dem Mutterschaftsurlaub arbeitslos und wissen nicht, ab wann und in welchem Umfang sie einen Krippenplatz benötigen. Was für kurzfristige Betreuungsangebote gibt es für solche Situationen? Ist es korrekt, dass kurzfristige Betreuung für Kinder in einer Krippe unter zwei Jahren im Kanton fehlt?
- Unternehmen können ihren Mitarbeitenden vergünstigte Plätze im Basler Kindernäscht anbieten und das Angebot intern bewerben. Könnte der Kanton als Arbeitgeber das ebenfalls seinen Mitarbeitenden anbieten?
- Könnte das Programm Familienfreundliche Wirtschaftsregion mit Unternehmen im Kanton das Gespräch betreff kurzzeitige und flexible Kinderbetreuung suchen? Gerade für Expats, die aus anderen Ländern eine bessere Betreuungsstruktur kennen, könnte durch solche Backup-Angebote durch ihren Arbeitgeber die Standortattraktivität von Basel erhöht werden.



- Das SRK Basel hat einen Hüte-Dienst für kranke Kinder und bietet Unterstützung für Familien bei Überlastungssituationen an. Der Hüte-Dienst ist aufgrund der Corona-Krise stark gefragt, da Kinder mit Erkältungssymptomen häufiger zuhause bleiben. Könnte die Regierung das SRK Basel kurzfristig unterstützen bei einem Kapazitätsausbau, falls im Winter die Nachfrage stark zunimmt?
- Plätze in Tagesheimen werden vom Kanton subventioniert. Sollte analog der SRK Hüte-Dienst nicht ebenfalls subventioniert werden?
- Wo gibt es aus Sicht der Regierung sonstige Lücken und oder Ausbaubedarf im Bereich kurzzeitige Betreuung / Notfallbetreuung?

Barbara Heer (7)